

14. Dezember

1. Juni 2022

„Mama, wann ist der Krieg zuende?“

Tatjana Milimko, Odessa

Vor dem Einschlafen kommen diese Fragen, die zu beantworten mir besonders schwer fallen: „Mama, wann können wir (..) wieder unsere Freunde besuchen?“ „Mama, wann ist der Krieg zu Ende?“ „Mama, wann kann ich mich zum Schlafengehen (..) wieder ausziehen?“ Seit Kriegsbeginn schlafen wir in unserer Kleidung. Weil es auch während der Nacht Luftalarm gibt, und man schnell in den Schutzraum muss.

Tagsüber verhalten sich meine Söhne wie früher. (..) Aber bei Sonnenuntergang kann ich sehen, wie ihre Augen sich mit Angst (..) füllen, wie sie versuchen, sich erwachsen zu benehmen, aber gleichzeitig mit den Tränen kämpfen. „Mama, warum gehen die nicht weg?“ „Mama, ich will, dass das Böse stirbt.“ Meine Kinder - aufgewachsen mit Märchen über das Gute und das Böse - wissen, dass Krieg das Böse (..) ist, dass die, die diesen Krieg begonnen haben, böse Menschen sind.

Bis Kriegsbeginn haben wir wegen Covid-19 zwei Jahre (..) isoliert gelebt. Vorm Schlafengehen habe ich mir für sie Geschichten (..) ausgedacht (..). Jetzt kann ich mit nicht mal mehr Geschichten ausdenken. Es ist, als wäre ich selbst vermint (..). Ich weiß genau, dass Kinder Erwachsene beobachten und von ihnen lernen. Darum bemühe ich mich sehr zu lächeln, mir Ablenkungen auszudenken (..). Aber sobald ich aufhöre, um selber mal ein bisschen durchzuatmen, höre ich: „Mama, die bringen dich doch nicht bei deiner Arbeit um, oder? Und Oma?“ Ich bin Journalistin. Meine Mama - ich Großmutter - ist bei der Polizei. „Nein, meine Lieblinge, die bringen uns nicht um...“ (..)

An den Schulen in Odessa haben die Ferien begonnen. Die Jungs haben über Videocalls mit ihren Lehrern und Mitschülern geredet, sie haben sich versprochen, sich im September wiederzusehen. Es ist schwierig, über solch einen langen Zeitraum hinweg zu planen. Unsere Pläne reichen eigentlich nicht weiter als ein paar Minuten. (..)

Wir sind aus der Stadt an einen sichereren Ort gezogen, unsere Wohnung lag in der Nähe des Flughafens. Am Stadtrand gehen wir angeln. Aber selbst dort drehen sich alle Gespräche um den Krieg: „Mama, warum sprechen wir eigentlich Russisch? Ich will nicht, dass die denken, ich sei Russe. Ich bin doch Ukrainer!“ „Mama, warum ist das Böse immer noch nicht tot? Wir sind doch die Guten...“

Was ich (..) nicht will, ist mit den Kindern über den Tod zu sprechen, aber ich wünsche mir auch, dass all das Böse stirbt.

*Wie man mit all dem umgeht, weiß ich nicht. Kein Lehrbuch, kein Psychologe hat darauf eine Antwort. Seit drei Kriegsmonaten beantworte ich alle Fragen meiner Kinder intuitiv, nehme sie fest in den Arm – und verspreche, dass ich zum Kriegsende ein Buch mit den Märchen herausgebe, die ich mit ihnen in dieser schweren Zeit geschrieben habe.*

*In diesem Buch wird das Böse bestraft und die, die zum Fortgehen gezwungen wurden, können nach Hause zurück.*

*(Aus: Krieg und Frieden – Ein Tagebuch. Herausgegeben von Tigran Petrasyan, taz Panter Stiftung, Berlin 2022; S. 85f.)*

*Tatjana Milimko,*

*Jg. 1983, Kulturjournalistin. Sie ist Chefredakteurin des ukrainischen Nachrichtendienstes USI.online. Mutter von zwei Kindern, lebt und arbeitet in Odessa. Sie schreibt Gedichte und singt auf Spendenkonzerten in ihrer Heimatstadt.*